

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. F. C. K. Nagold.

81. Jahrgang.

Postfachkonto 5118 Stuttgart.

Abgabe-Verordnung:
für die einfache, Beste aus
gewöhnlicher Schrift oder
brennender Farbe bei einmaliger
Einsendung 10 Pf.
bei mehrmaliger
Einsendung 20 Pf.

Beilagen:
Kriegs- und
Militär-Verordnungen
und
Blatt-Beilage.

Nr. 158

Dienstag, den 10. Juli

1917

Noch keine Lösung der innerpolitischen Spannung.

Ist der Augenblick für Deutschlands Offensive gekommen?

Von Major a. D. E. Morath-Berlin.

Die große französisch-englische Frühjahrs-Offensive brach plötzlich und westlich Rheims sowie bei Arras zusammen. Der italienische Angriff und derjenige der feindlichen Orientarmee erlebte das gleiche Schicksal. Der Anfang einer gegnerischen Sommeroffensive erlahmte nicht östlich des rheinischen deutschen Westschiffens und Frankreich hat seit Novells Abgang weder Rat noch Tat zur Durchbruchinitiative. Seit diesem Erleben, welches mit dem 9. Apr. 1917 einsetzte und nun schon ein Vierteljahr dauert, hören wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangerückt sei. Es offenbart sich darin Beforgnis vor der Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, der vorzeitigen Abbruch und unvollständigen Neutralen und Jagdfliegen im eigenen Lande gestillt und lägerlich vergrößert werden muß, und es zeigt sich ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt: „Es kann nicht mehr lange so weiter gehen“. Aber auch auf deutscher Seite wird jene Frage nach weiterer Offensive aufgeworfen. So las man neulich aus der Feder eines Militärjournalisten: „Aber ein Gedanke erscheint doch berechtigt, daß die Heeresleitung der Mittelmächte bei Ausbruch der Ereignisse unserer Abwehrschlacht bisher beobachtete Verteidigung mit dem Gegenstand vertauschen könnten.“ Die Frage ist interessant genug, um auch diejenigen zu fesseln, welche dem Frieden um jeden Preis zustimmen und dadurch bedauern, daß sie das Wesen dieses Krieges noch immer nicht erkannt.

Dieser Schluß, der geniale Nachfolger des Feldmarschalls von Moltke, hat einmal über diesen seinen Vorgänger gesagt: „Er hielt den ewig ruhigen Blick noch voran gerichtet und konnte die Zukunft, nicht als Prophet und Seher, sondern als einer, der aus dem Zuge der Vergangenheit heraus zu lesen gelernt hat, was da kommen wird und was da kommen muß.“ Als General Kurapatkin während seiner Führerschaft im Russisch-Japanischen Krieg endlich den Entschluß gefaßt hatte den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten, geschah es mit

einer Ueberlegenheit von 55000 Mann und 240 Geschützen. So erinnert Freytag-Loringhoven in seinen „Beiträgen zur Psychologie des Krieges“ an die Tage von Liaoyan, und dann fügt er die Betrachtung eines vorzüglichen Beurteilers des Krieges hinzu, Oberstleutnant von Tettau schrieb über die Stimmung der russischen Truppen am 31. August 1904: „Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg erlangen habe.“ Ein kommandierender russischer General telegraphierte: „Die Verluste sind ungeheuer, aber auch die Tapferkeit ist ungeheuer. Alle sind überzeugt, daß wir niemals zurückgehen werden, auf allen Positionen ist das Telegramm des Generals Kurapatkin (über abgebrochene Sturmangriffe auf Port Arthur) verlesen. Alle rufen Hurra, auch russische Hurra.“ Dieser kriegerischen Reminiszenz folgt die zutreffende Bemerkung Freytag-Loringhovens: „Ein solches in den Stellungen ausgebrochenes Hurra konnte freilich niemals ein Hurra im Angriffserleben.“ Das deutsche Heer und in ihrer großen Mehrzahl auch die deutschen Männer unserer Nation denken noch heute ebenso.

Unser Hurra in den gehaltenen Stellungen unserer Westfront bedeutet zwar unseren Sieg über den Angriffswillen des Feindes, aber ein Hurra im Angriff bleibt unser Wunsch. Er gewinnt Leben in unseren jetzigen tatsächlichen Gegenständen, die mit Wucht und großer Zahl, schnell einanderfolgend, an Teilen unserer Westfront geführt werden. In der Heimat spähren wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten die Fahnen bereit. Wohl verdient jeder solcher deutsche Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durchbruchfront der Feinde ehrende Hochgerichte. Aber im Rahmen des gewaltigen Krieges, und auch gemessen an den früheren Erfolgen an anderen Fronten und in vergangenen Kriegen, erscheint der tatsächliche Sieg doch dem bürgerlichen Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem Ende ausschaut, klein. Kurapatkin machte damals in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im großen Gegenstoß bei Liaoyan ausbreitete, die Erfahrung, daß Truppen, die durch Verluste in zureichender Abwehr geschwächt und auf das äußerste ermüdet, bei Nacht zurückgezogen waren, keine eigentliche Angriffslust mehr besaßen.

Wie steht es bei uns im Westen? Gegen Millionenheere von überlegener Zahl haben wir uns in jahrelanger und jetzt wieder in monatelanger Abwehrlinie strategisch behauptet. Da müssen wir dann doch fragen, ob wir jene zahlenmäßige Ueberlegenheit an einer Front zur Zeit anlegen können, eine Ueberlegenheit, die doch erforderlich ist. Würden wir nicht unter Umständen Gefahr laufen, „ermüdet“ und „ohne eigentliche Angriffskraft“ vor dem Ziele stehen zu bleiben? Wir haben nicht Angriffe, die nicht Ausschichten auf Erfolg sicher in sich tragen. Wir enden nicht gern mit einem Rückzug, wie einst die russischen Millionenheere und wie das englisch-französische Heer gegenüber seiner Angriffsabsicht im Jahre 1914. Die schließlichen Operationen strategischen Charakters lieber mit einer Verfolgung ab, wie in Rußland, Polen, Litauen, Serbien, Albanien, Rumänien. Darin würde man nicht Mangel an Wagemut erblicken. Der ist auch heute noch, in dem großen Kriege der Technik, den die ganze Welt gegen uns führt, immer die Grundlage des Kampfes, in Abwehr und Angriff. Auch legen wir keinen Wert auf einen sogenannten „unbehelligten Rückzug“, wie ihn die Russen nach englischer Anweisung dauernd auf ihrer Flucht im Jahre 1915 melden mußten.

Ist uns niemals die Verteidigung Selbstzweck, so ist es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch ihn ein militärisches und militär-politisches Ziel zu erreichen. Ehrentagestrategie zu treiben, liegt aber dem Ernst und doch verantwortungsbewußten Wesen unserer Obersten Heeresleitung gänzlich fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff Selbstzweck bleiben mußte, zeigt das Geschick des Frühjahrsangriffs, den General Nivelle östlich und westlich Rheims ausführte. Er hat dem Feinde nichts eingebracht, als Berge von Leichen und seinen Führer den Schandnamen: „Blasphemer“. Hunderttausende des Heeres, wie sie für Frankreich, England, Italien im letzten Vierteljahr hinstanden, möchten wir nicht auf dem Gewissen haben. Wir schätzen den Gegner richtiger ein, als er uns und unsere Verbündeten. Und wenn man jetzt im feindlichen Lager die größte Not hat, das gekunkelte Vertrauen auf die Führung zu beleben, so hat das Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg und Ludendorff sich nur vergrößert. Wir wissen sie frei von dem Fehler der Ueberstätzung unserer Kraft.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breth.

(Nachdruck verboten.)
Er steuerte sich aber keine Mühe. Um 7,15 Uhr kam er am Steinert Bahnhof an, fuhr mit der Straßenbahn zum Potsdamer Platz und begab sich direkt in das Haus der Potsdamer Straße, in dem Dr. Lindstedt seine Wohnung hatte. Er erkundigte sich bei dem Portier nach den Verhältnissen hinsichtlich und erfuhr, daß der junge Mann gewöhnlich bei seinen Eltern auf einem Rittergut bei Hasenburger lebte. Dortin hatte er sich auch heute im Laufe des Tages begab.

Breitenfeld hörte mit großem Interesse zu und stieg dann die zwei Treppen zu der Wohnung des Herrn Dr. Lindstedt hinauf. Im Begriffe an der Klingel zu ziehen, wandte er sich jedoch um und verließ, ohne die Wohnung des Lindstedts betreten zu haben, das Haus.

„Wie lange ich die Geschichte am besten an?“ sagte er zu sich selbst. „Ich muß unbedingt wissen, wo er den Rod gelassen hat und muß erfahren, ob er Stiefel trägt, die mit den Beinen im Schnee übereinstimmen. Es ist heute zu heiß geworden, und ich bin übermüdet, ich werde morgen die geeigneten Schritte tun.“

Am andern Morgen klingelte an der Wohnung des Herrn Dr. Lindstedt ein Hausierer. Das Mädchen öffnete ihm und wollte schnell die Tür wieder zuschlagen, doch der schrillende Reiz ließ sich nicht abweisen.

„Fräulein“, sagte er, „es sind interessante Stellen und ich bin ein alter Familienvater. Gehen Sie mir etwas zu verdienen. Sie werden schon ein altes Kleidungsstück oder ein Paar Stiefel haben.“

Das Mädchen bekam sich, sah sich noch einmal den Leiber, aber eintausend geflehten Mann an und erlaubte ihm dann näher zu treten. Sie führte ihn durch den Korridor an eine Kammer und nahm einen ziemlich neuen schwarzen Anzug heraus.

„Da“, sagte sie, „der Herr trägt ihn ohnehin nicht mehr, nehmen Sie ihn mit.“

Breitenfeld, dem dieser war der Hausierer, ließ seinen scharfen Blick in der Kammer umherirren, dabei sah er, an einem Nischen in der Nähe des Fensters einen Überzieher hängen. Ob es das Mädchen hindern konnte, hatte er ihn dem Nagel genommen und untersuchte ihn einer eingehenden Betrachtung. Die Hand des Detektivs zitterte. Hinten am Schilf war ein etwa handtellergroßes Stück Tuch herausgerissen.

Er sagte sich sofort und sagte freundlich zu dem Mädchen: „Sehen Sie, Fräulein, dieses eine Kleidungsstück kann man auch nicht mehr tragen, wer ein feiner Mann ist. Was wollen Sie haben für das Überzieher?“

Das Mädchen lachte.

„Nehmen Sie ihn schon mit.“

„Au, geben Sie mir noch ein Paar Stiefel.“

„Wir haben keine Stiefel“, sagte das Mädchen unwillig, fügte aber sofort hinzu: „wenigstens keine Stiefel, die Sie tragen können.“

Breitenfeld blühte sie erlöst an.

„Was meinen Sie damit Fräulein?“

„Nun haben Sie schon mal Lederstiefel getragen?“

fragte das Mädchen sich.

„Wenn ich schon keine getragen habe, möchte ich sie ganz gern mal tragen, wenn sie auch alt sind. Sonst kann man sie auch verkaufen.“

„Sie sind durchaus nicht alt“, sagte das Mädchen, „der Herr hat sie nur wenige Male angehabt, aber sie sind ihm neulich bei der Heimkunft von einem Balle völlig durchweicht und das Oberleder ist deshalb wahrscheinlich gebrochen.“

„Au, geben Sie schon her“, sagte der Hausierer, „für mich sind sie noch gut genug.“

Der Detektiv jubelte innerlich auf, als das Mädchen an ein Schränkchen trat und ein Paar Lederstiefel herausnahm, die sie dem Hausierer mit den Worten reichte: „Nun lassen Sie mich aber endlich zufrieden.“

„Tausend Dank, Fräulein“, sagte Breitenfeld, „tausend Dank. Was hab' ich zu zahlen?“

„Geben Sie, geben Sie endlich.“ Damit drängte er ihn zur Tür hinaus.

Breitenfeld atmete hoch auf.

„Nun habe ich dich“, sagte er, „jetzt kommst du mir nicht mehr entzweien.“

Breitenfeld fuhr er nach Haus. In seinem Daim angekommen, überlegte er noch einmal das ganze Material, das jetzt gegen Dr. Lindstedt vorlag.

„Es ist übergenug“, sagte er, „ich werde zum Untersuchungsrichter gehen und Dr. Bremer wird das weitere veranlassen.“

Er begab sich nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit, wo er, wie er wußte, Dr. Bremer antreffen würde.

Der Untersuchungsrichter war hoch erfreut, als er den Detektiv eintreten sah.

„Ich sehe“, rief er ihm entgegen, „Sie bringen gute Neuigkeiten.“

„Allerdings“, sagte Breitenfeld.

Er berichtete schnell einmal von den Ergebnissen seiner Pariser Reise, und schilderte seine Reise nach Gollnow zum Herrn von Hantenburg und endlich das Ergebnis seiner Hausierertätigkeit im Hause des Dr. Lindstedt.

Mit wachsender Spannung hatte Dr. Bremer zugehört. Mit seiner Silbe hatte er die anschauliche Schilderung des ersten Detektivs unterbrochen. Als dieser aber jetzt die Kleider vor dem Untersuchungsrichter ausbreitete, die Stiefel auf den Tisch stellte, und daneben die von ihm aufgenommene Skizze der Fußspur im Schnee der Villa des Grafen Edenslob, entwarf ihm ein Laut der Überraschung. Er erhob sich und trat auf den Detektiv zu.

„Breitenfeld“, sagte er, „Sie haben uns einen ausgezeichneten Dienst erwiesen und noch dazu mit Einsetzung Ihres Lebens. Was treibt Sie eigentlich, der Sie unabhängig leben können, diesem gefährlichen Berufe nachzugehen?“

„Es liegt im Blute“, sagte der Detektiv humorvoll lächelnd, „und dann ist's die liebe alte Gewohnheit. Man kann eben in jedem Fache ein Stümper oder ein Künstler sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Entschloß sich nun die Oberste Heeresleitung bislang nicht zur großen Offensive im Westen, so wird sie sich gefast haben, daß vor allen Dingen unsere Gesamtlage den entscheidenden Angriff zu Lande noch nicht erfordert. Den Angeriffen sieht unsere Marine mit geradezu vornehmendem und durchschlagendem Erfolg. Auch aus politischen Gesichtspunkten bedürfen wir keine Hals über Kopf in Bewegung gesetzte Offensiven. Das wäre ein Würfelspiel, und das deutsche Volk kann den leitenden Heerführern nur dankbar sein ob des hohen Verantwortungsgefühls für die Erhaltung deutschen Blutes. Kleine Erfolge, worunter ich im Rahmen des großen Ganzen auch das Fortschreiten mehrerer Divisionen verstanden wissen möchte, können wir jeden Tag haben. Kleinere brillante Erfolge suchen und brauchen wir wie bisher, um dem Element des Angriffs Nahrung zu geben, ohne welche schließlich jede Verteidigung erlahmt. Aber Offensiven, die nicht völlig durchgreifend sind und sein können, vermeiden wir. Neben der Sicherheit des Blutes wüßte im anderen Falle stets die Sicherheit des großen Erfolges stehen. Auch unsere Oberste Heeresleitung versteht es, wie einst Moltke, der ihr Erzieher war, aus dem Buch der Vergangenheit zu lesen. Der Weltkrieg ist eine noch ungeschriebene Geschichte, aber die Männer des Heeres, welche bei uns diese Geschichte machten, lesen dennoch aus den ersten Blättern des Tages heraus "was da kommen wird und was da kommen muß."

Die Krisenstimmung.

Der neueste Bericht über die Lage besagt: Der Kanzler hat sich zu einem andern, noch feiner Ansicht Erfolg versprechenden Auswegversuch entschlossen. Er hat nämlich die Besetzung dreier preussischer Ministerposten durch Parlamentarier dem Reichstag angeboten. Dieser Vorschlag ist nachmittags in der Besprechung, die das Zentrum, die Nationalliberalen die Fortschrittler und Sozialdemokraten abhielten, einstimmig als gänzlich unzulänglich abgelehnt worden. Man ist es müde, auf die bisher geübte Politik der Kompromisse sich weiter einzulassen und betrachtet das Angebot als einen Kuhhandel, durch den die Hauptinteressen der leitenden Politik keineswegs verändert würden und der nur dazu beitragen würde, Bethmann Hollweg um jeden Preis zu halten. Es handelt sich keineswegs darum, den Kanzler unter allen Umständen zu stützen. Die Personfrage wird überhaupt als minder wichtig betrachtet, als vielmehr der Versuch gemacht wird, daß ein klarer bestimmter Kurs eingehalten wird: entweder mit dem Kanzler oder wenn es nicht anders geht, wenn er bei seiner schmerzlichen Haltung verharrt, ohne ihn. Die Erzbergerische Formel, die darauf hinausläuft, Bethmann möge sich zum Frieden ohne Konzeption bekennen, kann und wird selbstverständlich nicht ausreicht erhalten. In Reichstagskreisen beschäftigt man sich auch schon mit der Frage der Nachfolgerschaft Bethmann Hollwegs. Es werden drei Namen genannt: Graf Hertling, der Reichssekretär Graf Kidermann und Fürst Bülow. Für den ersteren dürfte sich das Zentrum besonders einsetzen und der bayrische Ministerpräsident gilt allgemein als sehr tüchtiger Auslandspolitiker. Allerdings wird behauptet, daß er bereits zu sehr gebrechlich sei, um den Anforderungen eines Kanzlerpostens gewachsen zu sein. Graf Kidermann wird als kluger und geschickter Mann von konservativen Anschauungen bezeichnet. Man rühmt ihm große Gewandtheit im Umgang nach und eine Rangschicht des Grafen Kidermann dürfte allgemein beliebt sein. Die Eigenschaften des Fürsten Bülow sind allgemein bekannt und bedürfen keiner näheren Erläuterung.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. Amtl. W.B. Drahth.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin-des-Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Sturmgleise brach die Infanterie, gedeckt durch das Ringfeuer der Artillerie, zum Einbruch vor. Die aus Niederösterreich, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Verguey-Plan in 2 1/2 Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen fünf feindliche Angriffe.

Zur Ablenkung des Gegners waren kurz vorher an der Straße Leon-Sollons Sturmabteilungen heftig nachsawischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen. Sie lehrten nach Erfüllung ihres Auftrags mit einer größeren Zahl von Gefangenen beschlagend in die eigenen Linien zurück. Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen auch während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann gefangen eingebracht worden. Die Beute an Kriegsgüter ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht vom 6. Juli einige kleine

Grabenstücke in der Hand behalten. Heute vor Tagesgrauen nordöstlich von Eanes einsetzende Vorstöße sind zurückgewiesen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli.

Während zwischen Strypa und Isla-Lipa nur lebhaftes Artilleriegefecht herrschte und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislaw zu neuen Kämpfen. In der Nacht russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Olegow und Logowozh 12 Kilometer gegen die Waldhöhen des Czarnoglas zurückgedrängt. Durch Eingreifen deutscher Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Karpaten hielt die erste Geistesfähigkeit der russischen Batterien an. Deutsche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 8. Juli. W.B.

An der Westfront war das Artilleriefeuer am 7. Juli vom Meer bis zur Maas an verschiedenen Fronten außerordentlich lebhaft und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zum Trommelfeuer. In Flandern verriechte unser Feuer mehrfach Explosionen und Brände in feindlichen Munitionslagern und Batteriestellungen. Am 8. Juli um 1/8 Uhr nachmittags drang eine feindliche Patrouille in der Stärke von 100 Mann nach kurzem Feuerwechsel an der Bahn Roulers-Oppe in unsere Stellung ein, wurde aber augenblicklich wieder verworfen. Der Feind ließ eine Anzahl Toter, Verwundeter und Gefangener zurück. Unsere Patrouillen hielten Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Im Artois lag das feindliche Feuer besonders schwer auf dem Hintergelände von Lens. Aus einem von uns überragenden Eisenberg beschossen feindliche Ballonspannen die Beobachter mit Fallstrich ab.

In Belgien von St. Quentin führten wir verschiedene feindliche Patrouillenunternehmungen südlich Nordcourt und bei St. Quentin aus, die uns eine Anzahl von Gefangenen einbrachten und wertvolle Feststellungen ermöglichten.

Die an der Westfront erfolgten starken französischen Angriffe auf dem Boesche-Plateau wurden nach 2 1/2 stündigem heftigen Trommelfeuer um 6.30 Uhr nachmittags vorgetrieben. Es wurden schwere französische Verluste gemeldet.

Das im Anschluß an die geschickten französischen Angriffe des 7. Juli außerordentlich heftige feindliche Feuer in der Westschanzen wurde von uns erfolgreich erwidert. Am Vormittag fügten unsere Batterien den Franzosen in starkbesetzten Gräben beim Reil- und Pöhlberge schwere Verluste zu.

Nach den verlustreichen Niederlagen, die die Russen am 8. Juli an sämtlichen Angriffspunkten bei ihren nichtstopfenden Massenstößen erlitten, vermochten sie sich infolge Erschöpfung am 7. Juli zu größeren Aktionen nicht anzurufen. Nur in der Gegend von Stanislaw trieben sie abermals 3 Divisionen in mehreren Sturmwellen in das verminterte Feuer unserer Geschütze und Maschinengewehre. Als dieser Angriff durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitet worden war, schloß er an allen Punkten vollkommen. Die drei Angriffsdivisionen sind zum größten Teil ausgegeben. Den höheren russischen Kommandostellen schien auch diese Niederlage nicht blutig genug. Am Abend und während der Nacht trieben sie weitere Angriffshäufen gegen unsere Stellung vor, die indessen die blutigen Verluste des Tages nur erhöhten. Aus Samara, wo der Feind vorübergehend Fuß fassen konnte, wurde er durch sofortige starke Gegenangriffe im Nachkampf wieder verworfen. Ein im Gebirge bei Hala unternommener Ueberfall starker russischer Kräfte scheiterte vollkommen, ebenso ein am Morgen des 8. Juli bei Zborow vorgetragener Ueberfallungsangriff.

An der übrigen Ostfront war die feindliche Artillerie-tätigkeit nur in der Gegend von Kribaba lebhaft.

Bei Riga wurde ein feindlicher Fesselballon durch Flieger abgeschossen.

Die Russenschlacht in Galizien.

Wien, 7. Juli. W.B.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der gestrige Tag war an der Ostfront ein Großkampfstag erster Ordnung. Er endete mit dem Zusammenbruch aller Angriffe der Russen. Diese hatten ihre Aktion über ein großes Stück des Kampffeldes Brzezan-Zborow ausgedehnt und waren auch im Räume von Stanislaw zum Stürme vorgegangen. Ueber unsern dortigen Stellungen hatte schon seit mehreren Tagen ein sich stetig steigender Feuerregen gelegen, dem gestern wiederholte und starke Angriffe mehrerer russischer Divisionen folgten. Das ungarische Infanterieregiment 65, das den Hauptstoß auszuhalten hatte, wie aber alle An-

führer der russischen Uebermacht ab. Bei Brzezanoff riefen sich die Russen zu einem drückend begrenzten Vorstoß auf, der aber bald zusammenbrach. Hier zeichneten sich die im Bereich mit deutschen und osmanischen Truppen kämpfenden Honvedregiment 308, 309 und 310 in hervorragender Weise aus. Ihre Hauptkraft legten die Russen im Räume von Zborow an. Augenblicklich überschätzten sie ihre dort erzielten Anfangserfolge und glaubten, mit einem letzten, energisch geführten Stoß den Durchbruch unserer, ihrer Meinung nach erschöpften Linien zu erzwingen. In der Pause hatte die unter scharfer Kontrolle der Kommande stehende russische Heeresleitung die größten Massen für diese Entscheidung herangezogen. Neue, bisher noch nicht in der Schlacht gesehene Truppen, darunter ein Gardekorps, wurden vorgeworfen. Hinter den Infanteriedivisionen stand Kavallerie bereit, um das Werk der Infanterie vollenden zu können. Panzrautombile unterstützten den Angriff der Infanterie. Vom Morgengrauen an drückten die nächsten Sturmwellen, stellenweise 15 hinter einander, gegen unsere Stellungen an der Straße Zborow-Brzezanoff an. Sie überschritten alle an dem Höhenrücken deutscher Truppen und des ungarischen Heeresregiments 23. Auf einer Breite von nicht mehr als 10 km drangen im Laufe des Vormittags 9-10 russische Divisionen vor. Der größte Teil von ihnen blieb in unserem Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer liegen. Selbst das zaristische Rußland hat nicht solche Massen nutzlos in den Tod getrieben wie gestern bei Zborow das Rußland der Revolution. Unsere Verluste sind im Vergleich zu denen des Feindes gering einzuschätzen. Auch nördlich über Zborow giß der Kampf gestern hinaus. Hier rannten in der Linie Borkow-Zwiegn gestern abend die Russen gleichfalls an. Einzelnen Abteilungen von ihnen gelang es, bis in unsere Gräben vorzudringen. Sie wurden mit Bajonet und Handgranaten durch das sich außerordentlich tapfer schlagende 69. Infanterieregiment, Kaiser und König Karl Nr. 19 und das Szombathelyer Infanterieregiment Nr. 88 zurückgeworfen. Auch hier endeten alle Versuche der Russen, einen Durchbruch zu erzwingen, mit einer schweren, für sie überaus empfindlichen Niederlage.

Der Schwerpunkt des Kampfes lag am Samstag im Räume von Stanislaw, wo sich die Russen bereits verfestigt in nutzlosen Massenstößen blutige Verluste geholt hatten. Nachdem ihnen der Durchbruch in der Linie Brzezanoff-Zborow nicht gelang war, warfen sie sich mit erneuter Wucht auf den Raum Stanislaw südlich des Dulehrs. Hier stieß die Brigada Solowjnska in nordöstlicher Richtung dem Dulehr zu. Ihre ziemlich schmale Front bietet jetzt im Sommer kein schwer zu überwindendes Hindernis für einen Angriff großer Stöße. Auf wurde den Russen hier die Bereitstellung größerer Massen durch die zwei Bahnen erleichtert, die von Borkow und von Kolomena nach Stanislaw führen. Diese günstigen Bedingungen wollte der Feind voll ausnützen, um ohne jede Rücksicht auf die Opfer, die ihn der Angriff kostete, an diesem Punkte durchzustoßen und so unsere Front nicht weit von dem Raie, das sie weiter südlich bildet, zu zerreißen und den Zusammenhang zwischen ihrem Nord- und Südflügel zu lösen. Der Durchbruch ist aber den Russen in diesem Abschnitt ebenfalls gescheitert wie bei Zborow und sie haben abermals Tausende und Tausende nutzlos geopfert. Am Vormittag setzten sie nach kräftiger Artillerieeinsatzbereitschaft der Schanze Stanislaw-Raluz zum ersten Angriff an. Er brach im Feuer unserer Artillerie zusammen. Um 1 Uhr nachmittags prallte der von mehreren Divisionen geführte Hauptstoß vor. Die Angriffswellen des Feindes erlitten aber durch das Sperrfeuer unserer Batterien solche Verluste, daß nur einzelne Abteilungen von ihnen an unsere vordersten Gräben herankommen konnten. Hier warf sich ihm unsere Infanterie entgegen und trieb nach erbittertem Kampfe Mann gegen Mann den trotz seiner Verluste noch immer an Zahl überlegenen Feind wieder zurück. Die Mischkorps-Infanteriedivision, durch Artillerie- und Infanterieflieger unterstützt, zeichnete sich in diesen schweren, aber für uns heftig abgeschlossenen Kämpfen aus. Am späten Abend vertrieben die Russen bei dem im Tale der Brigada Solowjnska gelegenen Dorfe Huta durch einen Ueberfall in unsere Stellungen einzubringen. Hier war es das schlaueste Infanterieregiment Kaiser und König Franz Josef I. Nr. 1, an dessen Tapferkeit ihre Uebermacht unter den schwersten Verlusten gescheitert. In den anderen Abschnitten, in denen in den Vorlagen gekämpft worden war, zeigte der Feind mit Ausnahme eines Vorstoßes bei Zborow, der aber gleichfalls scheiterte, keine Angriffslust und beschränkte sich nur auf Artilleriefeuer von wechselnder Stärke.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 8. Juli. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Buntoregisterationen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich sechs Dampfer, die in Geleitzügen fuhren. Vier von ihnen wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen. Ferner wurden versenkt die englischen Segler Sunley und Eglis Ellen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

London, 8. Juli. W.B.

Die Admiralität teilt mit: Einer unserer Zerstörer wurde in der Nordsee durch ein feindliches Unterseeboot versenkt. Ein Offizier und 72 Mann wurden getötet.

Feindl. H.

Amlich wird mitgeteilt: Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Buntoregisterationen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich sechs Dampfer, die in Geleitzügen fuhren. Vier von ihnen wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen. Ferner wurden versenkt die englischen Segler Sunley und Eglis Ellen.

Der

Die deutsche Front gegen den Feind wird durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wiederum 25 000 Buntoregisterationen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich sechs Dampfer, die in Geleitzügen fuhren. Vier von ihnen wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen. Ferner wurden versenkt die englischen Segler Sunley und Eglis Ellen.

Re

Reitet meldet von 100 Millionen Summe auf 310 Millionen wurden den Allier-

Zur Ab

Zwischen An gesehen worden, während zwei nach England ge-

Di

Der Finanzminister Regierungsbüro der Höhe von 12 Millionen bis April

Reerenoff

Die Inform Armeebefehl Reeren harrenden Fronten eingetroffenen russisch sind sofort an die



Der Luftkrieg.

Feindl. Fliegerüberfälle auf Westdeutschland

Berlin, 8. Juli. WZ.

Nachrichtlich wird mitgeteilt: Feindliche Flieger haben in der Nacht vom 6. zum 7. Juli zahlreich Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen. Der Erfolg der mit starkem Kräfteinsatz gemachten Angriffe war — um dies vorweg zu nehmen — völlig gleich Null. Es wurde weder irgend ein Betrieb der Rüstungsindustrie, noch irgend eine sonstige militärische Anlage getroffen. Soweit man nach den abgeworfenen Bomben und dem Fluggeräusch urteilen konnte, galten die Angriffe den Mannheimer und Ludwigshafener Fabrikanlagen und dem Saargebiet. Bei Mannheim, Ludwigshafen und im Saargebiet liegen sämtliche Bomben in weitem Umkreis um die vermutlichen Ziele zerstreut. Einer oder zwei feindliche Flieger dehnten ihre Kreise bis in das Ruhrgebiet aus. In der Gegend von Essen wurden trotz eifriger Suchens erst im Laufe des Tages auf dem Felde zwei Bombenschläge gefunden, sechs andere zerklümmerten in einem 40 Kilometer von Essen entfernten Dorfe mehrere Fenstergehäusen. Ein Teil der feindlichen Flieger scheint sich verziert zu haben, denn zahlreiche Bomben fielen in Gegenden nieder, wo überhaupt kein Ziel zu finden ist, wie z. B. in den schlesischen Dörfern Speicher, Ehrang und Obermühl, wo ein Kind dem Angriff zum Opfer fiel. In der militärisch ganz bedeutungslosen Stadt Neukirchen wurde ein Mann getötet, eine Frau schwer und ein Kind leicht verletzt. In einem Vorort Diebenhofsens fielen eine Bombe ein dreiköpfige Familie. In Trier wurde der Dachstuhl des Franziskaner Klosters durch eine Bombe in Brand gesetzt. Darüber hinaus ist, abgesehen von zerbrochenen Fensterscheiben, auch ein Verlust irgendwelcher Sach- oder Personenschaden verursacht worden. Einer der Jagdflieger von Trier wurde durch unsere Abwehrmaßnahmen bei Saarburg an der Saar zur Erde gezwungen. Das Flugzeug ist zerstört. Die Insassen, von denen der eine verwundet ist, sind festgenommen. Aus welchem Grunde die offene und militärisch völlig bedeutungslose Stadt Trier wiederum mit Bomben beworfen wurde, ist unverständlich.

Der Luftangriff auf England.

Berlin, 8. Juli. WZ.

Die besetzte Stadt London wurde am 7. Juli erneut von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. Der Angriff gegen den Hauptquartier der englischen Kriegsmarine erfolgte wiederum am frühen Morgen. Ein Schwadron unserer Großflugzeuge unter Führung seines Kommandeurs, des Hauptmanns Klein, ließ um 11 Uhr vormittags gegen London vor. Der Angriff richtete sich in erster Linie gegen die am Strand der City gelegenen Magazine, Rüstungsbetriebe und die London St. Catherine Docks. Bei letzterem Ziel belegte das Schwadron die Speicher, Lagerhäuser, Wohnanlagen und Docks auf dem Nordufer der Themse zwischen dem Bahnhof Charing Cross und den Docks. Hier wurden Bomben in vierfachen Angriff mit großer Genauigkeit abgeworfen. Die Einschläge lagen gut. Ihre Wirkung zeigte sich in dichten Rauchwolken und starken Explosionen. Unter anderem wurde der Bahnhof Charing Cross mehrfach getroffen. Die London-Bridge erhielt gleichfalls einen Volltreffer. Ein Nebenangriff richtete sich zu gleicher Zeit gegen den besetzten Hafen Margate. Auch hier wurde gute Wirkung erzielt. — Des Abwehrfeuer der englischen Artillerie sah ein, als unsere Flugzeuge sich der Küste näherten, folgte dem Schwadron während der ganzen Dauer seines Fluges über englischem Boden und zielte sich über London zu äußerster Heftigkeit. Feindliche Flugzeuge stießen in großer Zahl hoch und warfen sich unseren Flugzeugen entgegen. Sie vermochten aber ebenso wenig wie das Artilleriefeuer, das Schwadron an der planmäßigen Durchführung seines Luftkrieges zu verhindern. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen. Unsere Flugzeuge sind bis auf einen, das ohne feindliche Einwirkung, welche Motorschaden auf See niedergehen mußte, sämtlich in ihre Heimatländer zurückgekehrt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Bankhalter.

Washington, 9. Juli. WZ.

Reuters meldet: Frankreich wurde wiederum eine Anleihe von 100 Millionen Dollars gewährt, wodurch die Gesamtsumme auf 310 Millionen Dollars gestiegen ist. Im Ganzen wurden dem Kleriker bisher 1203 Millionen Dollars geliehen.

Zur Abwendung der Lebensmittelnot.

Rotterdam, 9. Juli. WZ.

Zwischen Amerika und England sind Abmachungen getroffen worden, behufs Abwendung der Lebensmittelnot. Sämtlich zwei Dampfer unter Geleit von Kriegsschiffen nach England gehen zu lassen. (Südd. Ztg.)

Die finanzielle Vorsorge.

Genf, 9. Juli.

Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat die Regierungsbefehle nach einer weiteren Kreditmacht in Höhe von 12 Milliarden Franken für die Fortführung des Krieges bis April 1918 angenommen. (Südd. Ztg.)

Revenuti bläst zur Generaloffensive.

Genf, 9. Juli.

Die „Information“ meldet aus Petersburg: Ein neuer Armeebefehl Revenuti fordert die noch in Ruhestellung verharrenden Fronttruppen zum Kampfe auf. Die in Archangelak eingetroffenen russischen Truppenabteilungen aus Frankreich sind sofort an die Front überführt worden. (Südd. Ztg.)

Gefangenenbehandlung bei und und in Russland.

Die in Moskau erscheinende Zeitung „Sozialdemokrat“ weist gegenüber den Berichten der russischen bürgerlichen Presse über angebliche grausame Behandlung und Unterdrückung der russischen Gefangenen in Deutschland darauf hin, daß, wenn dies der Fall wäre, doch die Ententeemächte seit Beginn des Krieges verjüchten, die Bevölkerung Deutschlands anzuhalten. Die Zeitung erwähnt die unglücklichen Verhältnisse, unter denen die Deutschen an der Kurambahn arbeiten mußten, ferner den Fall in Lukanow (Gouvernement Nischni Nowgorod), wo durch verbrecherischen Leichtsinns Kriegesgefangene lebendig verbrannten, ferner die Fahrt von Gefangenen im Winter vorigen Jahres von Ufa bis Sarjow (Gouvernement Nioland), wo die Gefangenen keine Nahrung erhielten und unterwegs eine Unterleibsentzündung ausbrach, wobei Tote mit Lebenden zusammen transportiert wurden. In Sarjow wurde der Zug dann vergessen, die Kranken gleichfalls und man erinnerte sich ihrer erst, als die Epidemie die Stadt bedrohte. Einige Dutzend der Kranken verbrannten lebendig in einem Erdhaufen, wo sie zur Nacht interniert waren. Nach weiteren Meldungen seien ferner in Samara wegen empfindlicher sanitärer Verhältnisse im Laufe einiger Monate 30000 Kriegsgefangene an Epidemie gestorben. Dies sei unter dem alten Regime geschehen. Unter dem neuen habe der Kriegsminister ausdrücklich Befehl gegeben, die Kriegsgefangenen, die sich den Feldarbeiten anzueignen wollten, den allerbesten Straßen zu unterziehen und zu den schwersten Arbeiten zu bestimmen. Strafexpeditionen sollten gegen solche Gefangene mit aller Schärfe verfahren und selbst vor dem Gebrauch der Kugel keinen Halt machen. WZ.

Angekündigte Kleinasienaktion des Verbands.

Novas kündigt eine französisch-italienische Landung in Kleinasien an. Frankreich und Italien wollen demnach die Türkei in Asien angreifen. Frankreich behauptet den Einfluß in Syrien, Italien sichere Verpflegungen auf Land in Kleinasien. Eine gemeinsame Operation gegen die Türkei kann gewiß gelingen, um dadurch Pländer zu errichten, die beim Friedensschluß von Vorteil sein können, aber es ist ja recht ungewöhnlich, daß man im voraus dem Gegner von seinen Plänen unterrichtet. Die Türkei zeigte schon bei den Verbänden, daß sie nicht ungestraft unterdrückt werden darf, besonders nicht, wenn sie über deutsche Offiziere und deutsche technische Truppen verfügt. Die Erfahrungen von Saloniki scheinen ebenfalls nicht zu großen Operationen eines einzelnen Heeres, dessen einzige Verbindungslinien durch Landboote bedroht sind, zu verlocken. Auch gibt es in Kleinasien keinen so gut geeigneten Hafen wie Saloniki. Es ist recht ungewöhnlich, daß eine gemeinsame Offensive im Voraus angekündigt wird, wie es jetzt durch Novas geschieht. Man hat dafür aber vielleicht eine naheliegende Erklärung: Die Kriegsmächte verberaten sich, wie in anderen kriegerischen Ländern, auch in Frankreich, wenn man auch nichts davon erzählt. Die Proklamierung der kleinasiatischen Offensive dürfte also ein allgemeiner Versuch sein, die Kriegsstimmung zu heben.

Aus dem Lande der unbegrenzten Unmöglichkeit.

Als die Vereinigten Staaten von Nordamerika Anfang Februar die Beziehungen zu uns abbrachen, verkündete die amerikanische Presse Amerika, werde sofort ein Heer von 10 Millionen Soldaten aufstellen und sobald nach Europa schicken, um den Sieg der Verbändemächte über Deutschland zu entscheiden. Heute, fast fünf Monate nach jenen Tagen, sind ein kommandierender General mit seinem Stabe, sowie angeblich 1500 Soldaten und eine amerikanische Ambulation in Stärke von 225 Mann auf europäischen Boden. Von dem Heer der 10 Millionen wissen wir nur so viel, daß vor kurzem die Liste der 10 Millionen Eingabenden fertiggestellt worden ist.

Bald nach der Ankündigung des Millionenheeres veröffentlichten die amerikanischen Zeitungen, die Vereinigten Staaten würden eine Riesenschiffe von Holzschiffen bauen, die die Unterseebootsfahr in kürzester Zeit gegenstandslos machen würde. Am 6. Mai mußte ein französischer Funkpruch zu melden, daß die Vereinigten Staaten 1000 Holzschiffe zu je 3000 Tonnen bestellt hätten, die in 5-6 Monaten fertig sein würden. Aber am 25. Mai mußte derselbe Funkpruch berichten, daß der Bau von Holzschiffen ein Un Ding ist und die Herstellung der versprochenen Mengen von 3 Millionen Schiffraum mindestens 18 Monate dauern würde.

Vor etwa 2 Wochen brachten die amerikanischen Zeitungen eine neue Schreckensnachricht. Die Vereinigten Staaten sollen beschlossen haben, in kürzester Zeit eine Riesenschiffe von 40000 Flugzeugen zu bauen und sie mit der erforderlichen Zahl von Piloten nach Europa zu entsenden, wo sie unseren Gegnern die unbedingte Herrschaft in der Luft sichern und unsere Niederlage besiegeln würde. Inzwischen hat auch diese Meldung das Schicksal aller früheren gehabt. Nach einer halbamtlichen Mitteilung vom 13. Juni wird man sich mit 1000 Flugzeugen monatlich begnügen. Auf die weitere Entwicklung der Dinge wird man gespannt sein dürfen. WZ.

Der Bürgerkrieg in China.

Schanghai, 8. Juli. WZ.

Reuters meldet: Der frühere Premierminister Tsuanhsul berichtet, daß die Monarchisten am Freitag bei Langjau

angegriffen und geworfen worden seien. Die Republikaner verfolgten den Feind und räumten 10 Meilen in der Richtung auf Peking vor. Der frühere Präsident Tsuanhsun ernannte Tsuanhsul zum Premierminister und übergab ihm die Siegel des Präsidenten zur Uebermittlung an Tsang-kuchang, der die tatsächliche Präsidentschaft antreten wird.

Der Kaiser von China hat wieder abgedankt.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 10. Juli 1917.

r Zinsföhne der fünften Kriegsanleihe. Die Zinsföhne der fünften Kriegsanleihe unterscheiden sich von denen früherer Kriegsanleihen nur im Jahrgang und im Ausstellungsdatum. Die Zinsföhne zu den Schatzanweisungen der fünften Kriegsanleihe — erstmalig fällig am 1. Juli 1917 — tragen die Jahrgangsbezeichnung 1916 und des Ausstellungsdatums 23. November 1916, diejenigen zu den Schuldverschreibungen der fünften Kriegsanleihe — erstmalig fällig am 1. Oktober 1917 — ebenfalls die Jahrgangsbezeichnung 1916 und den Ausstellungsdatums 31. Oktober 1916. In Farbe und Ausstattung sowie in Bezug auf die Unterschriften sind die Zinsföhne zu den Schatzanweisungen der fünften Kriegsanleihe denen der vierten, und die Zinsföhne zu den Schuldverschreibungen der fünften Kriegsanleihe denen der dritten Kriegsanleihe gleich.

Erlogene Gerüchte. Mit allen Mitteln versuchen unsere Gegner, die Kraft des deutschen Volkes in der Heimat zu zerschlagen. Mit Vorliebe bedienen sie sich zu diesem Zwecke der Verbreitung von falschen Gerüchten. Vor längerer Zeit ist beispielsweise die Nachricht von der Erkrankung des Feldmarschalls von Hindenburg in Umlauf gesetzt worden. Schon die selbsterzogenen Erfolge unseres Nationalhelden haben diese Nachricht Eingen gestraft. In der letzten Zeit wird nun versucht, weite Volkskreise durch die erfundene Nachricht von einem Anschlag auf den deutschen Kaiser, dem der Kraftwagenführer zum Opfer gefallen sei, zu beunruhigen. Auch diese Nachricht ist unwahr. Jeder sollte sich hüten, durch die Verbreitung dieser verlogenen Nachrichten sich zum unwilligen Helfer unserer Gegner zu machen.

Enlz, 9. Juli. Dem Gefreiten Johannes Köhler,

Kaiser von hier, Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille, wurde das Offizierskreuz II. Klasse verliehen. Gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert.

Prondorf, 8. Juli. Seit den schweren Kämpfen am 6. und 7. Juni zählt leider auch einer der hiesigen Ausmarschirten zu den Vermissten: Der vor einiger Zeit zum Gefreiten und Gruppenführer beförderte Friedrich Böhler, Sohn des Gemeindevorstandes Johannes Böhler von hier. Seit Beginn des Krieges im Felde stehend, machte er mit einem London-Reise mehr als 2 Jahre die Kämpfe im Oberelsaß mit, kam dann im Laufe des letzten Jahres zu einer Neuformation und rückte mit derselben auf die Schlachtfelder Flanderns. Dort ereilte ihn in der Frühe des 7. Juni sein Schicksal. Noch ist nichts bestimmtes darüber bekannt. Möchte es den bekümmerten Eltern vergönnt sein, in Balde ein Lebenszeichen aus der Gefangenschaft von ihrem Sohne zu erhalten und möchte ihnen das Schwerste erspart bleiben!

Mt-Baluch. Am letzten Donnerstag wurden unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern die sterblichen Ueberreste des in seiner Heimat verstorbenen Hauptleiters Christian Blach von Stuttgart auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Der Verstorbene, der mit reichen Gaben des Geistes und des Gemütes ausgestattet war, fand im Seminar Magold in den Jahren 1902-1907 seine Ausbildung zum Volksschullehrer, teilweise gleichzeitig mit seinem Bruder. Beide verließen mit vorzüglichen Zeugnissen ihre Bildungstätte. Beide, die einzigen Söhne ihres Vaters, haben nun ihr junges Leben dem Vaterlande, für dessen Ehre sie so begeistert auszogen, zum Opfer gebracht. Während der jüngere der beiden Brüder, Jakob Blach, vom Beginn des Krieges bis zu den schweren Kämpfen an der Somme im Sommer 1916 im Felde stand und als Lt. v. R. und Kampfschiffchefe daselbst seinen Tod fand, jagte sich der Ältere Bruder Christian Blach schon im Jahre 1914 im Felde eine schwere, innere Erkrankung zu, an deren Folgen er nach langem, schwerem Leiden verschieden ist. Den so hart betroffenen Eltern wendet sich allgemeine, herzlichste Teilnahme zu.

Aus dem übrigen Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 7. Juli.

Die Fortsetzung der Verhandlungen zum Kullelet eröffnete Dr. v. Heber (N) mit einer bedeutsamen Erklärung seiner Partei zur Frage der Männerorden. Bei allem Entgegenkommen gegen die katholische Bevölkerung beharrten seine Freunde auch auf der ferneren Beachtung der in Artikel 15 Abs. 1 des Gesetzes vom 30. Januar 1882 niedergelegten staatlichen Schulpflichtregeln. Vor allem sei die Gründung einer Niederlassung an die Zustimmung der betreffenden Gemeinde zu knüpfen, seien die volkswirtschaftlichen Rücksichten bei der Erwerbung von Grundeigentum zu wahren und das staatliche Oberaufsichtsrecht hinsichtlich Verwendung, Anstellung und Entlassung von Lehrkräften an öffentlichen Lehranstalten in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Eine weitere Erörterung soll während des Krieges vermieden werden. Der Redner lehnte die Heymann'sche Schulkonferenz ab und trat für eine Abschaffung des „Einjährigen“ ein, dagegen für die Schaffung einer „Vergabenschule“ für Volksschüler mit der Möglichkeit, Hochschullehre

bei unentgeltlichem Unterricht und freien Lehrmitteln zu erlangen. Stiegele (3) hielt seine Eröffnungsrede und wünschte, daß einzelnen Ordensangehörigen auf dem Boden des Reichsrechts bei ihrer Tätigkeit in der Seeflotte keine Schwierigkeiten gemacht werden. Auch er lehnte die Heymann'sche Schulkonferenz ab und wünschte eine Reform des Einjährig-Freiwilligen-Systems. Hornung (SB) erkannte die Friedensbemühungen des Papstes an; von der evangelischen Kirche habe er nichts dergleichen vernommen. Er beantragte die Unterstützung der Jugendbewegung bei den „Regierungslosigkeiten“ auf Kosten der Opposition. Seine Partei habe vor den Schulen keine Angst. Dem Kultetat werde sie zustimmen. Nägele (B) wünschte keine Umgestaltung des Schulwesens während des Krieges, wärme aber vor einer Ueberprüfung des amtlich abgestempelten Wissens. Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Schöke (B), Dr. v. Mühlberger (N), des Kultusministers, der Abgeordneten Heymann (S), Köhler (B), Gauß (B) und Andre (3) stimmte die Sozialistische Vereinigung gegen die Etatskapitel betreffend die kirchlichen Angelegenheiten. Angenommen wurde der Ausschussantrag auf Verteilung der Einjährig-Freiwilligenberechtigung an die Städtischen Vorkurschulen und wegen Erlangung von Bewilligung über Fortdauer oder Absetzung der Einjährig-Freiwilligen, und zwar gegen die Stimmen der Sozialistischen Vereinigung. Angenommen wurde der Ausschussantrag wegen Einschmelzung von öffentlichen Bildwerken, abgelehnt wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie aus des Volksparteiers Köhler der Heymann'sche Schulkonferenzantrag. Schließlich wurde der Fortsetz nach kurzer Beratung, wobei der Finanzminister eine Erhöhung der Akkordlöhne für sämtliche Waldarbeiter befähigte, genehmigt.

Letzte Nachrichten.

Städtische GKG.

Ein Kontrat unter dem Vorsitz des Kaisers.

Berlin, 9. Juli. Draht. Amlich wird mitgeteilt: Heute nachmittag hat unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers und Königs im Reichskanzlerpalais eine Sitzung des Kontrats stattgefunden, an dem außer den preussischen Staatsministern auch die Staatssekretäre der Reichsämtler teilnahmen.

Die Folge des Kontrats.

Berlin, 10. Juli. Draht. Wie die „Stdd. Ztg.“ erfährt, hat der Kontrat zum Ergebnis

gehabt, daß folgende Staatssekretäre und preussische Minister ihre Ämter niederlegten: Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich, der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Dr. Solff, der preussische Minister des Innern Voebel, der preussische Handelsminister von Sydow, der Kultusminister Trott zu Solz, der Justizminister Dr. Bessler und der Landwirtschaftsminister Schorlemer-Besler.

Die Juni U-Bootbeute über eine Million Tonnen.

Berlin, 9. Juli. Draht. Durch kriegerische Maßnahme der Mittelmächte ist nach den eingegangenen Meldungen im Monat Juni an Handelschiffen über 1 Million Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Die Erfolge des U-Bootkrieges rechtfertigen das volle Vertrauen auf die unausbleibliche und entscheidende Wirkung auf unsere Segner.

Die ungeheuren Verluste der Russen in Ostgalizien.

Berlin, 10. Juli. Draht. Der Reichskriegspropaganda des „Lokal-Anzeigers“ mitteilt von der russischen Front, daß die russischen Verluste nach letzter genauen Zählungen und Schätzungen bis zum 8. Juli 1/4 Million Mann betragen. Das sind auf den Quadratkilometer 10 000 Mann. Auf einer einzigen Höhe von Litvka sind 18 000 Tote gezählt.

Die Kriegslage am Abend des 9. Juli.

Berlin, 9. Juli. Draht. Wie Amlich wird mitgeteilt: Vom Westen nichts Neues.

Im Osten haben die Russen an der Straße Kalusch-Sianidlau von neuem angegriffen. Ihre Kräfte wurden durch Gegenstoß zum Stehen gebracht.

Nördlich des Dniestr: keine besonderen Ereignisse.

Familiennachrichten.

Andächtige

Gestorben: Herze Stiegle, geb. Unterwagner Decrenberg; Martin Decker, 33 Jahre alt, Gehilf; Viktor Faber (in London), Freundeslieb; Johannes Strauß, Kaufmanns-Witwe, 60 Jahre alt, Wittwenlieb; Karoline Rühl, 48 Jahre alt, Dienstm.; Sabine Buch, Lokomotivführers Witwe, Freundeslieb; Geneserle Seiger, geb. Bäcker, Liebhaber; Johannes Seiger, Sohn.
Im Felde gestorben: Johann Georg Walz, 49 Jahre alt, Militär-Verwaltungs; Kammerer Josef Lang, Vater, 22 Jahre alt, Kottenburg.

Wetter am Mittwoch und Donnerstag.

Wahrscheinlich, mit vereinzelten Niederschlägen verbunden, kühl.

Richtpreise für Gemüse

vom 7. Juli bis 13. Juli 1917 nach den Stuttgarter Richtpreisen.

	im Großh.	im Kleinh.
Brockelerbden (Höchstpreis)	1 Pfd. 26	30
Grüne Bohnen	1 Pfd. 30	35
Zwiebeln (ohne Kohz)	1 Pfd. 23	28
Kopfsalat	1 St. 4-12	6-14
Blumenkohl	1 St. 15-80	20-95
Kartoffeln	1 St. 5-13	7-15
Gurken	1 St. 25-70	30-80
Stänggurken	100 St. 90-110	100-120
Kohlrabi (Höchstpreis)	1 Pfd. 19	24
Weiße Rüben (ohne Kraut)	1 Pfd. 35	40
Spinat	1 Pfd. 18	22
Spargel (Höchstpreis)	1 Pfd. 58-80	70-90
Suppenporgel	1 Pfd. 23	28
Rhabarber	1 Pfd. 12	15
Zuckerküben (Schalen)	1 Pfd. 80	95
Buschbohnen (Höchstpreis)	1 Pfd. 29	34
Wachbohnen	1 Pfd. 36	42
Mangold	1 Pfd. 16	20
Schnitzkohl	1 Pfd. 16	20
Frühmirsing	1 Pfd. 30	36

Richtpreise für Obst

vom 7. Juli bis 13. Juli 1917 nach den Stuttgarter Richtpreisen.

	im Großh.	im Kleinh.
Gartenerdbeeren (Höchstpr.)	1 Pfd. 34-62	40-70
Gartenshmelbeeren	1 Pfd. 57	65
Schamissoberbeeren rote und weiße	1 Pfd. 31	35
Herbelsbeeren	1 Pfd. 35	42
Kirschen	1 Pfd. 29-37	35-42
Beisfel	1 Pfd. 23-46	28-53
Mouats- u. Wald-erdbeeren	1 Pfd. 115	120
Stachelbeeren unreife	1 Pfd. 17	22
reife	1 Pfd. 25	30
Johannisbeeren schwarze	1 Pfd. 41	46

Freiwillige Feuerwehr!

Im Laufe dieser Woche findet abends eine Nachtübung statt, wobei die ganze Feuerwehr auszurücken hat. (Alarmzeichen große Glocke und Signal.) Das Kommando.

Rüfer-Zwangs-Innung Nagold.

Am Sonntag den 15. d. Mts. nach 2 Uhr findet in der Bräneret „Traube“ hier eine

Innungs-Versammlung

statt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig. Zämtliche Rüfermeister des Bezirks Nagold sind verpflichtet, hierzu zu erscheinen, unter Hinweis auf § 22 unserer Satzungen.

Tagesordnung:

1. Wahlen
2. Besprechung der Preislifte
3. Einzug der Beiträge
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Halft den Verwundeten!
Rote Kreuz-Kriegs-Geld-Lotterie
Ziehung 10. Juli 1917.
2200 nur bare Geldgewinne
58000
30000
10000
Lose zu 2 Mark
6 Lose 11 Mk. 11 Lose 21 Mk. Porto
u. Liste 30 Pf. Zu best. durch alle
Verkaufsstellen und Dienstverm.
J. Schweickert,
Stuttgarter, Stuttg. 1.
Verlagsgesellschaft 1917.

Kaufe
Luftgetrocknete
Himbeerblätter
Brombeerblätter
Erdbeerblätter
Schafgarben
Johanniskraut
Augentrost
Heidekraut,
sowie andere Leckrüder,
Carl Eckert,
Lebensmittelhaus Schwaben,
Heilbronn a. N.

Verloren.
Auf dem Wege von Nagold nach
Minderbach ging letzten Donners-
tag abend
ein Schirm
verloren. Der ehl. Finder wird ge-
beten ihn gegen Belohnung in der
Geschäftsstelle d. Blattes abzugeben.
Widdberg.

Verkaufe
Hühner
wegen
Futtermangel
M. Schulz.
Walldorf.

3 Bruthennen
samt 9, 11 und 10 Jungen
hat zu verkaufen
Soß. Georg Walz, Bäcker.

Ein schönes
Einstell-
Rind
sowie einige
1jähr. Enten
verkauft.
Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.
Kohrsdorf.
10 Wagen
Dung
hat zu verkaufen.
Karl Simmendinger.

Realprogymnasium und Realschule Calw.
Das neue Schuljahr
beginnt am 23. August. Anwärter Schüler, welche in eine der beiden Anstalten (Realprog. Klasse 1-7 einschl. Realschule Klasse 1-6 einschl.) eintreten wollen, sind bis 20. Juli unter Vorlegung von Geburts- und Impfschein, sowie des Abgangszeugnisses beim A. Rektorat anzukommen.
Kgl. Rektorat des Realprogymnasiums und der Realschule:
Dr. Knodel.
Calw, den 9. Juli 1917.

Ihre im Juni stattgefundene Kriegstraunng beehren sich anzuzeigen
Dipl.-Ing. Julius Speidel
Leutnant der Res.
und **Frau Luise, geb. Friedrich.**
Konstantinopel-Nagold
Pirna i. S.

Wer nimmt über die Ferien
2 od. 3 Mädchen,
10 und 14 Jahre alt,
in gute Verpflegung mit
Beaufsichtigung?
Gefl. Angebote besüßert unter
A. B. 200 d. Exped. d. Bl.
Wichtig
für die Einmachzeit!
Echtes Salicyl-Pergament,
Pergament
und **Pergamentersag**
erhältlich bei
G. W. Zaiser, Buchhdl. Nagold.

Streich
mit Wass
Gons- und
Preis
hier mit
St. 1.65, im
10. K.
St. 1.65, im
Widdberg
Kais-
nach Ver
N 159
Ueber
nie küfere
schuß des
Stambul
ein glühend
Reichskanzler
geschick man
deutsch Stim
nicht über ei
um sicher zu
Wenn m
so ist darüber
den Ausnahm
wichtigen Ein
das Gegenteil
kangler für ni
sonst keine u
der Politik he
Armer bei be
Die „Ber
nummer zu de
in sein Peisoit
das die ausm
nennt seine le
günstlich, und
und die konje
Woher
einmal durch
unferer politi
gebende Stim
letzten Endes
sich besonders
so ist es auch
will sich nicht
sondern sie mi
Wohin für
kein Land der
Tage besand
Reichskanzlers
Gewalter zu de
hond durch d
Im
Ordn
„Das ist u
„Sie aber sind
„Und hab
„Kunstreier
ergänzte Ber
„Welder“
dem Bratum
Diesmal haben
„Das gien
Der Unter
nahm ein Fort
„Es ist m
Weg der Vor
hat sich doch
Creme haben
aber mit Jhner
„Ja“, kost
einem, der sich
nach Verdien
Ber weiß, ob
Nol erlangen
„Blinderfeller“
„Wo Sie r
der Unterfahan
Vertriebs
„Ich bin in
der Subst, der
man monats
Verwehren an
Abwehmanreg
der Schädige
Beamt kann n
hondeln. Er m
manches tun,
mich auf gut